





Spanische Tänzerinnen

J. Zuloaga

An Zuloaga!

Ah! Seit ich denke, zieht mich schon nach Spanien
 Ein heißes, doch vergebliches Gelüst!
 Wo an dem Ebro rauschen die Kastanien
 Und wo der Majo seine Maja küßt,
 Wo in Madrid, Cordova und Sevilla
 Mit wilden Tönen der Torero sichts,
 Wo im Bolero und der Seguedilla
 Die Carmencita jedes Herz besticht!

Ja! Diese wunderhübschen Spanierinnen,
 Ich hab' in ihrer sammetdunklen Haut
 Sie am Cigarrensachteldeckel innen
 Bewundernd oft in Farbendruck geschaut!
 Denn ach, die Frau'n im Lande des Cervantes
 Sind noch von rechter Leidenschaft besetzt
 Und haben etwas zauberhaft Pifantes,
 Was oft der besten deutschen Hausfrau fehlt!

Das Abbild muß mir leider nur genügen,
 Das uns aus Büchern und aus Bildern strahlt —
 Und da genieß' ich jetzt mit vollen Zügen,
 Was uns Ignacio Zuloaga malt!
 Er ist ein Frauenschild'rer erster Klasse,
 Ein Vollblutmensch in jedem Farbenseck!
 Ein jeder Strich ist echte Spaniertrasse,
 Heißblütig, schwungvoll, stürmisch, stark und feck!

Er schwingt den Pinsel, wie er die espada
 Einst vor dem wuthentbrannten toro schwang,
 Wie Scheiterhaufengluth des Torquemada
 Glüht, sozusagen, auch sein Farbenklang!
 Und dieser Schmiß, die anmuthreiche Verve,
 Der Ausdruck und die selbstbewußte Kraft! —
 Mein! Wirklich: ohne jegliche Reserve,
 Wenn' ich sein Können schlanke Weg Meisterschaft!

Der Consuelo Bildniß seht, der Mimin,
 Von knallend rothem Seidenkleid umrauscht —
 Wie ist es der Natur doch so intim in
 Den allerfeinsten Zügen abgelaußt!
 So still sie dasteht noch mit ihrem Hündchen —
 Man ahnt schon: wenn sie loslegt im Beruf,
 Dann quillt die Leidenschaft aus diesem Mündchen,
 Heiß, wie ein Lavaström aus dem Vesuv!

Und, Seite zwei erst, seht die beiden Netten,
 Die mit Handangotanz beschäftigt sind!
 Speziell die Gelbe mit den Castagnetten
 Scheint mir ein höchst beachtenswertes Kind!
 Seht ihren Tanz, so kätzchenhaft beweglich,
 Und ihre Mimik, lockend und vergnügt —
 In puncto Tugend, freilich, scheint es möglich,
 Daß sie zu strengem Anspruch nicht genügt!



Matador Gallito und seine Familie

J. Zuloaga

Zu der Familie dann des Matadores
Sind zwar nicht Alle hübsch, doch Jene, rechts,
Ob sie nun Ines heiße, ob Dolores,
Zählt zu den Zierden sicher des Geschlechts.
Und wie das Glück behaglicher Familien
Der ganzen Gruppe frohen Ausdruck leiht!
Man sieht, auch in Granada und Castilien
Stirbt sie nicht aus noch, die Gemüthlichkeit!

Dann aber seht die Straße der Passionen,
Wo jenes süße Mädel steht in Noth!
Dort müßte sich's zu promenieren lohnen
Für Einen, der kein Heuchler und Zelos!
Nicht Alle zwar sind auch so admirabel
In Hinsicht auf ein klassisches Profil —

Doch schätzt der Kenner die beauté du diable
Zuweilen höher, als den strengen Stil!

Zur letztern Gattung zählt wohl auch das Mädel
Im nächsten Bilde, das so neckisch lacht —
Dem Alten selbst verdreht sie seinen Schädel,
Daß er pikante Redensarten macht!
Ich glaube wohl, sogar den tollen Bruder,
Der seine Heilige spazieren schleppt,
Den brächte dieses allerliebste Luder
Mit ihrem Nixenblick aus dem Concept!

Und dann zuletzt: die drei fideles Bäschen
Des Malers! Ach! Da krabbelt mir's im Blut
Wie sprechen diese runden, fetten Näschen
Von Schalkheit doch und Mädchenübermuth!

Mit diesen drei Cousinen — Donnerwetter,
Freund Zuloaga! Ich gesteh' es, bist,
Trotz aller Meisterschaft, Du mir als Better
Veneidenswerther noch, denn als Artist!

Beglücktes Spanien! Wie ich schon bemerkte,
Es war von jeher meiner Sehnsucht Land,
Worin mich Manches wesentlich bestärkte,
Was ich in Zuloaga's Bildern fand!
Und will die „Jugend“ mir die Honorare
Erhöhn fortan auf fürstliche Manier,
Spazier ich doch vielleicht im nächsten Jahre
Mit einer Doña am Guadalquivir!

Biedermeyer mit 61



Die Straße der Leidenschaften



Ein pikantes Wort

J. Zuloaga

Bemerkungen über Zuloaga

Von
Moeller van den Bruck

Die politische Rolle des spanischen Volkes ist heute ausgespielt. Einst hat es mit unerhörter Majestät und durch alle Mittel von Fanatismus und Heroismus den halben Erdkreis beherrscht. Jetzt nimmt es unter den langsam dahin sinkenden romanischen Nationen den letzten Rang ein, indess die jüngeren germanischen Staatengebilde an die Stelle treten und der Welt ihren neuen weltgeschichtlichen Mittelpunkt geben. Doch das ist nun einmal Völkerschicksal und hat weiter nichts Tragisches — tragisch würde ein derartiger Ausgang eines derartigen Volkes erst sein, wenn gleichzeitig die eigentliche Volksseele mitvernichtet worden wäre. Gerade dies aber ist bei Spanien nicht der Fall, und der einzelne Spanier, sobald man ihn eben nicht als politisches, sondern einfach als vitales Individuum nimmt, ist noch ganz der Spanier von früher: von einer persönlichen Degeneration kann man bei ihm nun schon über-

haupt nicht reden, denn noch immer lebt er in ihm, der alte Stolz und der alte Schwung! Der Beweis ist nach wie vor die Kunst Spaniens, wenn sie nur wirklich bodenwüchsig, wenn sie nur wirklich volklich-spanisch hervorbricht. Vor ein paar Menschenaltern hat diesen Beweis noch die Kunst Goyas geliefert, und heute thut das Gleiche die Kunst Zuloagas.

Allerdings ist Zuloaga der einzige geistige Repräsentant, den das moderne Spanien im Augenblick aufweisen kann. Es besitzt keinen Musiker, kaum einen Dichter, und seine sonstige Malerei, durchweg konventionell und entweder von aufgedonnerter Theatralik oder zu süßlicher Genre-sentimentalität herabgewürdigt, ist ohne jede Bedeutung. Aber dafür ist Zuloaga, gerade weil er allein steht, auch auf dem Wege, das moderne Spanien ganz auszudrücken, so wie es sich erhalten hat, seine Farben der Barbarei und seine Farben der Kultur einzufangen, von der Berg-wildniß bis zum Tingeltangel, von der robusten

Dorfbewohnerschaft bis zum eleganten Stiergefächts-publikum, und damit rein von sich aus Alles über sein Volk künstlerisch zu sagen, was überhaupt darüber gesagt werden kann. Freilich — nur die Kraft, einen solchen Künstler hervorzubringen, hat dieses Volk, nicht aber die Kraft, ihm auch einen volklichen Rückhalt zu geben. Denn in Spanien, so unglaublich es klingen mag, kennt man Zuloaga beinahe überhaupt nicht, geschweige denn, dass man ihn anerkennt; man ist viel zu akademisch befangen und überhaupt geistig rückständig dazu; ins Ausland muss deshalb Zuloaga mit seiner so eminent spanischen, nationalen Malerei gehen, wie sie aus nichts geboren ist als aus der stärksten Liebe zu seiner Heimath und dem Volk seiner Heimath! In diesem Miss-verhältniss verräth sich dann allerdings Manches von dem kulturellen Niedergang Spaniens.

Spanien ist das wildeste Land Europas. Die spanische Natur ist wild und der spanische Mensch ist wild. Maurisches und Gothisches treffen sich

in ihm, heute wie vor tausend Jahren schon, und der Katholicismus ist höchstens seiner Geistigkeit, aber nicht seiner Sinnlichkeit verderblich geworden. Nun, und nur sinnlich, nicht geistig, nehmen wir Deutsche ja auch den Spanier: sein Temperament ist es, dessen wir uns freuen, um dessentwillen wir ihn vielleicht sogar bewundern, weil er sich mit ihm als Erscheinung, als Mensch von Fleisch und Blut, diese rauschende Ganzheit bewahrt hat, weil er vielleicht sogar derjenige Mensch ist, der unter allen des rhythmischsten Ausdruckes seines inneren Lebens, seiner Empfindungen und Leidenschaften fähig erscheint. Im deutschen Gefühl ist selbst wieder Dionysisches wach geworden: und hier liegt denn auch die Liebe begründet, die wir zu der dionysischen Kunst Zuloagas haben müssen. Zuloaga, in der ungebrochenen Vitalität, gesunden Sanguinität, völligen Undekadenz seines Schaffens, besitzt das, was uns heute, und gerade in Deutschland, in individualistischer Zeit, wieder so beglückt, als die höchste Steigerung, deren Menschliches, Persönlich Lebendiges fähig ist — er hat Rasse.

Zuloagas Themen sind die Themen des spanischen Volkes: am liebsten malt er Tänzerinnen und Stierfechter. Daneben kommen Zigeuner, Mönche, Trinker und alle möglichen anderen Volkstypen vor. Immer aber sind es prachtvolle Gestalten: ja, selbst seine Bettler, seine Krüppel und Zwerge scheint er nur zu malen, um das Elastische, das seine übrigen Figuren haben, durch den Gegensatz nur noch stärker hervortreten zu lassen — auch sie zeigen immer noch etwas Festes, Sehniges, auf jeden Fall nichts Jämmerliches, Klägliches. Wenn ein Künstler selbst ein ganzer Mensch ist, so äussert es sich eben in Allem, was er mit seiner Kunst anpackt. Zuloaga aber ist „ganzer Mensch“ in allerhöchstem Sinne, einer, bei dem sich Persönlichkeit und Lebenswerk restlos decken. Zugleich ist er spanischer Mensch und nichts ist bezeichnender für ihn, als dass er in einer Phase seines Lebens, da ihn seine Kunst nicht ernährte, sich ganz mit dem spanischen Volke verschmolzen und entschlossen den Beruf ergriffen hat, der der allerspanischste ist — dass er selbst Stierfechter wurde.

Mit seinen Krüppeln und Zwergen steht Zuloaga mitten in der Tradition der grossen spanischen Malerei: schon dreihundert Jahre vor ihm haben Ribera und Velasquez das Geschlecht der Verrenkten geliebt. Spanien ist eben von je nicht nur das Land des Cid und Don Juans, sondern auch das Don Quichotes und Sancho Pansas gewesen: in einer gewissen Neigung seiner Maler zur Karikatur zeigt sich das. Im Uebrigen hat sich Zuloaga thematisch vollständig von den spanischen Meistern losgerungen



Der Scheinheilige

J. Zuloaga



Meine drei Cousinen

J. Zuloaga

Sie waren noch befangen im Katholisch-Rituellen oder Höfisch-Ceremoniellen. Das Volkliche brach eigentlich erst bei Goya durch. Aber auch für Goya war das Volkliche mehr ein blosses Mal-Objekt, ein Formenproblem. Für Zuloaga ist es dagegen zu einem vollen Temperaments- und Rassegehalt geworden. Desshalb hat er denn auch eigentlich so recht erst die Tänzerinnen und Stierfechter für die spanische Malerei entdeckt, indem er ihren Elan herausholte, nach der Seite des Inhaltes hin, und koloristisch, nach der Seite der Form hin, indem er ihre dunkle Glut gab.

äussere, mit dem man seine innere Anschauungsweise, seine und seines Volkes Lebensanschauung geben kann! Und nur konsequent von Zuloaga war es, dass er die Analyse von Lichtwerthen als solche völlig fallen liess und mit den gewonnenen neuen Formmitteln voll zu stofflichen Synthesen übergang. Damit trat Zuloaga aus dem Kreise der französischen Impressionisten und Neoimpressionisten heraus, dadurch wurde er zu einem Maler, dem es nicht mehr genügte, wie fast allen Anderen aus der Manet-Schule, immer blos Studien zu geben, sondern der wieder — Bilder malte.

malen: eine neue Note, galt es, zu finden . . . doch welche? Als Zuloaga im vergangenen Sommer aus seiner spanischen Abgeschiedenheit nach Paris zurückkehrte, brachte er als Antwort mit, dass er, der seither das dionysische Spanien gemalt, nun das asketische malen würde, statt des sorglosen nun das verzweifelte, statt des lustigen nun das traurige — und eine lange Perspektive in seine Zukunftsentwicklung öffnete sich. In ein paar Jahren wird man den Cyclus sehen können. Aber auch darüber hinaus noch gehört Zuloaga zu den Künstlern, zu denen man das Zutrauen haben kann, dass ihr starkes Leben sie immer wieder und wieder zu neuen Entwicklungen führen wird. Die Grenze des Schaffens solcher Künstler ist erst die Grenze ihres Lebens: der Tod. Bis dahin gilt nur das Eine: zu erleben, und immer wieder zu erleben und das Erlebte in Werke umzusetzen. In welchen Richtungslinien sich Zuloaga aber nun auch in Zukunft entwickeln mag — am Ende seines Lebenswerkes kann er nur das geworden sein, was er zu seinem Anfang zu werden versprach: der Maler des Spanierthums seiner Zeit, ein Maler, dessen Schaffen, freskisch gesehen, nichts mehr und nichts weniger bedeutet hat, als das Epos des gesammten spanischen Lebens der Gegenwart.

Trotzdem wurzelt Zuloaga technisch in mancher Beziehung in Goya, wenn er auch, wie das bei einem Maler gar nicht anders sein kann, der früh nach Paris kam und dort seine künstlerische Ausbildung erfuhr, die übrigens eine vollständige Selbstausbildung war, mehr auf dem Umwege über Manet von Goya herkommt. Zuloaga ist Impressionist: aber er ist beinahe der einzige Romane, dem der Impressionismus nicht als eine Technik genügt, die man als blossen Selbstzweck ausüben muss, sondern mit dem man mehr als seine

Im Leben eines jeden Künstlers kommt einmal oder öfter der Augenblick, wo er, nachdem ein Entwicklungsstadium durchlaufen ist, vor der Frage steht: was nun? Zuloaga ist 1870 geboren, also heute noch nicht 35 Jahre alt, und hat schon eine reiche Entwicklung hinter sich. Auch für ihn musste daher der Augenblick kommen, wo er vor der Frage stand: was nun? An das Spanische war er, der Voll-Spanier, nun einmal gebunden, all seine Kraft nahm er von ihm, aber trotzdem ging es schliesslich nicht an, immer Dasselbe zu

Minnetrunk

Zu Otto Erich Hartlebens Gedächtniß

Prosit! Ich hebe den Becher und trinke Dir zu, Otto Erich! Aber zuvor betracht' ich sinnend und liebend den goldenen Tropfen, den ich auf Dein Gedächtniß schlürfe, und die spielenden Lichter im gefüllten Glase. Sinnend und liebend, wie Du die Welt betrachtet hast, Du großer Spötter vor dem Herrn, der immer Angst hatte, daß sein heißes Herz mit ihm durchgehen könnte. Und nun stoß an mit mir! Ein Vereat den Philkstein, daß der ganze Hades dröhnt und der alte Minos die vollgetrigelten Papierblätter fallen läßt, drauf Deine Sünden verzeichnet sind!

Sieh! Wie der warme Luftzug sie hebt und durcheinanderwirbelt und durch den großen Rauchfang des Vesuv hinaufstangen läßt — Deinem lieben Italien zu, das alles Menschliche-Allzumenschliche versteht — zum Entsetzen der gestrengen Totenrichter.

Ja, diese Totenrichter! Wie sie wieder bei der Arbeit sind unter und über der Erde! Wie sie ihre Wage aufstellen und in die eine Schale Deine Tugenden werfen und in die andere Deine Laster! Wie sie Dein Lebensbuch aufschlagen und sich jeden Tag notieren, den Du ihrer Meinung nach todtgeschlagen! Als ob die todtgeschlagenen Tage nicht die schönsten in jedem Menschenleben wären! Wie sie Deine Werte der Reihe nach aufzählen und Dir vorrechnen, was Du alles nicht geschrieben und wie viel Du noch hättest schreiben können, wärest Du so weise gewesen wie sie! Als ob das Leben ein Bündel Manuskript wäre! Als ob der Dichter höher im Werthe stünde als der Mensch! Und wie wenig Menschen gibt es auf dieser schönen Erde!

„Groß ist das Leben und reich!
Ewige Götter schenken es uns,
Lächelnder Güte voll,
Uns den Sterblichen, Freude-
geschaffenen.“

Aber arm ist des Menschen Herz!
Schnell verzagt, vergift es der
reifenden Früchte.

Immer wieder mit leeren Händen
Sitzt der Bettler an staubiger Straße,
Darauf das Glück mit tönenden
Rädern

Leuchtend vorüberfuhr.“

So fangest Du, alter Erich, als Du die geschäftigen, freudlosen Ameisen um Dich her erblicktest, wie sie die zusammengerasteten Schätze heim-schleppten Tag für Tag, nur an morgen denkend und des schönen Heute vergessend. Aber Du warst kein Bettler, der am Straßengraben saß und mit blöder Verwunderung die Kalesche des Glücks vorüberfahren sah. Du schwangst Dich mit kühnem Sprunge mit auf den Wagen und saufstest mit der jauchzenden Göttin dahin ins Ungewisse, unbekümmert, an welcher Biegung des Weges das goldene Gefährt zerschellen würde. Und doch, wie sehr täuschten sich die, die in Dir den verkörperten Leichtsinns sahen! Was bei den Vielen und Allzuvielen nur eine flüchtige Laune, war bei Dir heiß erkämpfte Lebensweisheit. Man muß heimlich viel verloren und bitter geweint haben, um so souverän über das Leben des Alltagsmenschen spotten zu können, wie



Gildoniß Ignacio Zuloagas

J. Blanche (Paris)

Du es gethan hast. Und man muß viel geliebt haben, um die, die man verspottet, mit solcher Liebe zu schildern und abzubilden. Und man muß mit der Bewunderung des Anbetenden vor dem wahrhaft Großen stehen, um das Kleine und Kleinliche

so verachten zu können wie Du. Einen Ganzen auf Deine Liebe und Deinen Spott, Deine Anbetung und Deine Verachtung, Otto Erich!

Es war in Leipzig. Du sahest an meiner Seite inmitten einer großen Tafelrunde und trankst Deinem

Gegenüber zu. „Ich gestatte mir, Herr Baron!“ Das klang fast feierlich.

„Ach, lassen Sie doch das dumme Baron!“ kam's ärgerlich zurück. Da neigtest Du Deinen Blondkopf nachdenklich zur Seite, schieltest durch den Klemmer mit den Augen zwinkernd verstohlen zu mir herüber und sprachst ernst und würdevoll die tief sinnigen Worte: „Man soll dem Menschen nicht das Einzige rauben, was er hat.“

Das war einer der besten Wisse, die Du je gemacht hast, Otto Erich. Aber Du griffest nicht in die Tasche und holtest Notizbuch und Bleistift heraus, wie wohl andere Deiner Kollegen, wenn ihnen ein so unerwartetes Heil widerfuhr. Denn Du warst ein Reicher und eine Herrennatur dazu und, wie alle Reichen, die sich als Herren fühlen, ein Verschwenker. Deine geschriebenen Werke sind nur der kleinste Theil dessen, was Du in Deinem Leben geschaffen — „verstreute Blätter eines großen Kranzes“, wie Dein geliebter Platen sagt. Du schriebst nur, wenn Dich die innere oder die äußere Noth trieb. Die innere, wenn Dir die Galle über die Beschränktheit und Gemeinheit des Philistertums bis in den Hals hinausstieg und Du Dein erlösendes Lachen brauchtest, um ihrer Bitterniß Herr zu werden. Die äußere, wenn Dir der drohende Mangel die Feder in die Hand drückte und der Galgenhumor Dir zuflüsterte, „etwas so Dummes zu schreiben, daß es eine Million einbringen müsse.“

So entstanden Deine Meisterwerke wie „Die Erziehung zur Ehe“ und „Die sittliche Forderung“ und Deine Handwerksarbeiten wie der „Kofenmontag“ und „Im grünen Baum zur Nachtigall“.

Wo der Geist Dich trieb, siegest Du immer. Wo Du für den Markt schriebst, verrechnetest Du Dich bisweilen gründlich, wie das Schicksal Deiner Studentenkomödie zeigt. Aber bewies das anderes, als daß Du ein ganzer Dichter warst, der nicht zu heucheln verstand? Und dann die stillen Feiern, in denen Dein lächelnder Humor mit den Dingen dieser Welt spielte, in denen der ewige Student — und das warst Du Dein Leben lang — von seiner eigenen Herrlichkeit erzählte!

Wer den „Gastfreien Pastor“ oder die „Geschichte vom abgerissenen Knopf“ lesen kann, ohne daß ihm vor Lachen die Thränen in die Augen treten, der ist selber ein Philister, und was sagen wir zu ihm, Otto Erich? „Nieder mit der Bande!“ Die Rudolstädter Spießbürger haben kein Recht, an Deinem Grabe Reden zu halten. Und sie möchten's jetzt doch so gern.

So gern wie die Schulmeister, wenn sie nachträglich Deine antiken Strophen lesen. Als ob Du für sie gedichtet hättest, Du dionysischer Schönheitsucher! Ein Hauch Griechenlands zittert über Deinen „Versen“. Inmitten der tollsten Tage des jungdeutschen Sturmes und Dranges, da überhäumende Kraft und Kraftmeierei alle Formen zu sprengen drohten, feilst Du, ein getreuer Verwalter des Goethe'schen Erbes, Deine strengen Rhythmen, und Goethe'sche Weisheit, nur dem Schall in Dir vermählt, redet aus Deinen „Halkyonischen Reimen“. Darum schnell einige Tropfen aus dem Römer als Trankopfer auf Deine Urne gespritzt, Du Entel der lebensfreudigen Hellenen! das Glas selbst aber in einem Zuge Dir zur Ehre die Gurgel hinabgegossen, ewiger Student und Zigeuner! Hava, pia anima candida!

Edgar Steiger

Der Bureaukrat

„Aber ich bitte, wie können Sie den neuen Decernenten einen Anarchisten, einen Revolutionär nennen, Herr Rath?“

„Nun, denken Sie sich doch — der Mensch hat eine dienstliche Sache — mündlich erledigt!“



Das Schillerkomité in Dingsda

Ort der Handlung: Eine deutsche Stadt.
Zeit: Kürzliche Vergangenheit, Gegenwart und nächste Zukunft.

Bürgermeister: Meine Herren! Wir sind zusammengekommen, um der Berathung zu pflegen, wie wir den Mann, dessen Andenken in unsrer aller Herzen unauslöschlich mit Flammenschrift geschrieben, am würdigsten feiern. Ich habe mir die Sache etwa so gedacht: Wir veranstalten einen großen Festzug unter Theilnahme sämtlicher Kriegervereine und Feuerwehren und legen einen Kranz am Denkmal des Dichters nieder. Was meinen die Herren dazu?

Pfarrer: Geliebte Brüder in Christo. Fern sei es von mir, ein Haar zu finden in der Rede unseres mit Recht so verehrten Herrn Bürgermeisters. Trotzdem glaube ich bemerken zu dürfen: Ehe wir in die nähere Berathung eintreten, müssen wir uns einmal darüber klar werden: Wer war jener Schiller?

Minister: Sehr richtig!

Pfarrer: Was will das sagen: Wer war jener Schiller? Das will sagen, war er ein Mann solchen Charakters, daß wir heute sein Andenken einträchtiglich begehren können, ohne uns schuldig zu machen des Verrathes an Allem, was uns heilig, an Allem, was uns von Gott geboten ist?

Schriftsteller: Zur Sache!

Bürgermeister: Ich rufe den Herrn zur Ordnung.

Pfarrer (mit erhobener Stimme): Nein, meine Herren, wir können es nicht. Dieser Schiller hat wiederholt das Heiligste mit Füßen getreten. Ich erinnere nur an die Gestalt des ehrwürdigen Amtsbruders Domingo im „Don Carlos.“

Minister: Ach — Domingo — ist das nicht eine kleine Republik in — ah — Australien?

Bürgermeister: Gewiß, Excellenz. Ganz richtig.

Minister: Na — was geht denn — ah — uns jo'n australischer Dichter an? Der hundertste Geburtsstag —

Schriftsteller: Todestag!

Minister: — wollte natürlich sagen Todestag dieses — ah — Goethe —

Schriftsteller: Schiller! Schiller!

Minister: Is doch ganz dasselbe! — Also meinewegen Schiller — is überhaupt sozusagen — wie ich schon bemerkte — nämlich — das wollte ich bloß gesagt haben!

Stadtverordneter: Bravo! Sehr richtig!

Bürgermeister: Der Herr Pfarrer hat das Wort.

Pfarrer: Der Geist der Unzucht und der Hurerei macht sich breit in den Werken jenes Schillers. So schlimm hat er's getrieben in seinen schamlosen Gedichten, daß es nöthig wurde, besondere gereinigte Ausgaben zu veranstalten.

Schriftsteller: War absolut unnöthig!

Bürgermeister: Ich rufe Sie zum zweiten Male zur Ordnung!

Stadtverordneter: Auch ich habe schwerwiegende Bedenken. Es war mir gleich verdächtig, daß die Sozialdemokratie so eifrig für die Schillerfeier eintrat. Ich habe mir deshalb einen Band Schiller geliehen und — fand meine Vermuthungen durchaus bestätigt. Ich las den Tell! Meine Herren

ich frage Sie, ich frage Sie eindringlich: ist es ein Akt politischer Klugheit, einen Mann zu feiern, der den Tyrannenmord verherrlichte? Welchen Eindruck wird eine solche Feier in Rußland machen?

Minister: Tyrannenmord? — ah — ist mir ganz entgangen bei der Peltüre. — Bin energisch jejen jede Art von — ah — Beizeisterung für solchen — ah — vaterlandslojen Jeseffen.

Schriftsteller: O heiliger Chryostomus!

Bürgermeister: Ich rufe Sie zum dritten Male zur Ordnung und

schließe Sie von der Sitzung aus!
(Der Schriftsteller geht nach Hause, nimmt einen Band Brockhaus „Rüdesheim bis Soccus“ und schreibt einige Festartikel.)

Minister: Wer war denn der Kerl?

Bürgermeister: Schriftsteller, Excellenz.

Minister: Ach — habe mir das gleich jedacht.

Bürgermeister: So berechtigt die Einwände meiner Herren Borredner sind, möchte ich doch darauf hinweisen, daß wir einen Mann, der fast in jeder Stadt ein Denkmal hat, nicht mit Stillschweigen übergehen können.

Minister: — Denkmäler — ah — das ändert freilich die Sache.

Pfarrer: Ich hatte ja auch nur gemeint...

Minister: Natürlich, natürlich. — Ich meine, da die Angelegenheit — ah — ja sozusagen durch die Denkmalsfrage — eine politische ist — wäre es am besten, sie einfach in — ah — meine Hände zu legen. Ich schlage dann vor: Abends Zapfenstreich mit Rede auf — ah — unsern allergnädigsten Landesherrn.

Alle: Ausgezeichnet! Herrlich!

Pfarrer: Ich möchte nur noch beantragen, alle Schriftsteller und Künstler von der Feier auszuschließen!

Stadtverordneter: Und auch die Sozialdemokraten!

Minister: Selbstredend! Wird so wie so — ah — starkes Aufjehot von — ah — Schutzmannschaft und Gendarmerie nötig sein, — ah — um die Feier würdig zu gestalten.

Bürgermeister: Da Seine Excellenz so liebenswürdig waren, die Angelegenheit zu übernehmen, können wir, glaube ich, eines würdigen, in jeder Hinsicht einwandfreien Verlaufes der Feier sicher sein. Ich erkläre daher die Tagesordnung für erledigt und die Sitzung für geschlossen.

Karlehen

Unschuld

Herr (bei einer Abendunterhaltung vor Beginn des Tanzes zur Tochter des Hauses, die eben vom Institute zurückgekehrt ist):

„Haben gnädiges Fräulein im Pensionate auch tanzen gelernt?“

Fräulein: „O gewiß mein Herr!“

Herr: „Dann dürfte ich Fräulein wohl um die erste Quadrille bitten?“

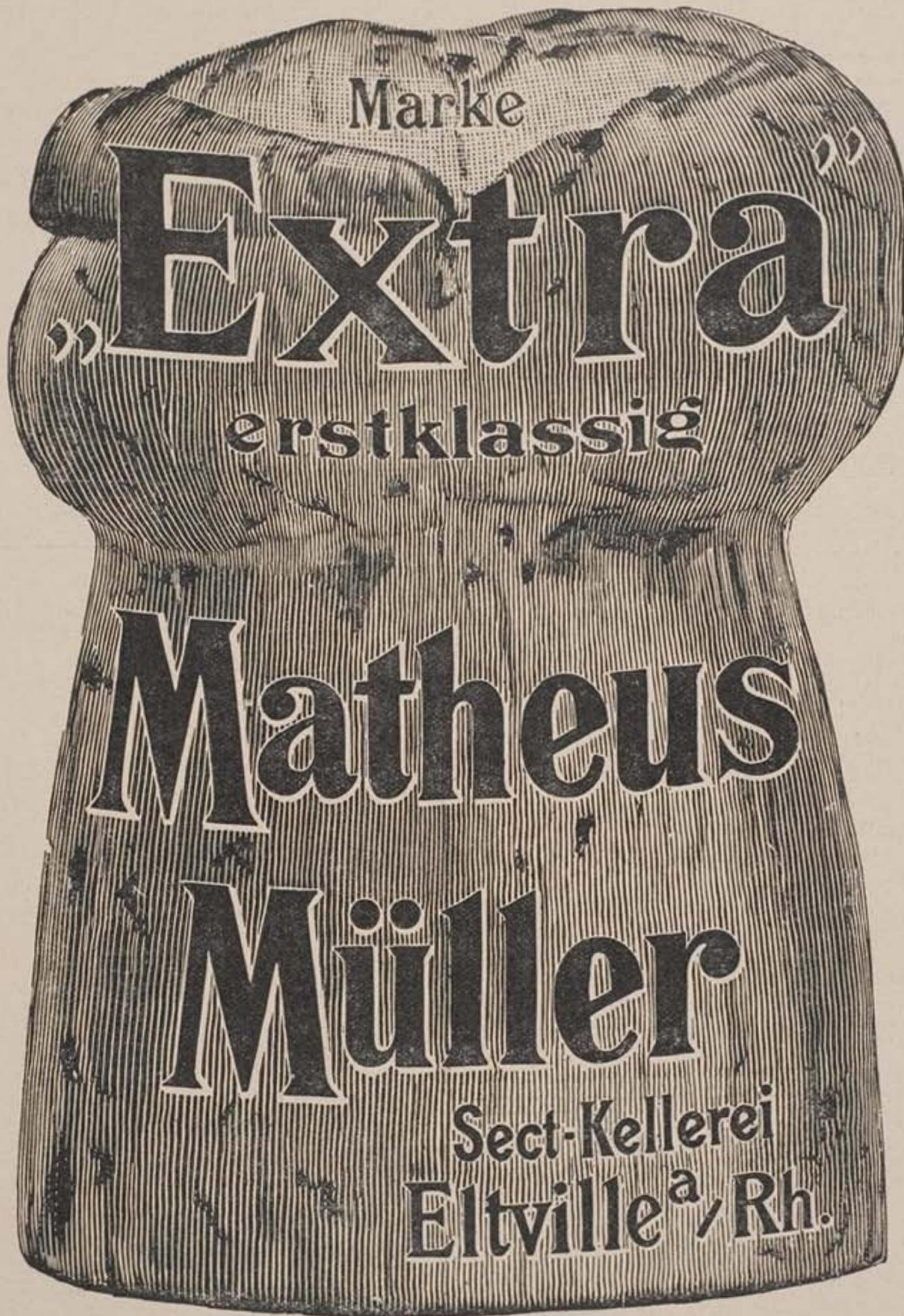
Fräulein: „Ach ja; aber wer macht den Herrn Sie — oder ich?“

Concentration

Der selige Professor N. hatte sich als Lebenswerk eine „Gesamtgeschichte der Menschheit“ vorgefetzt. Aber als tief gewissenhafte Gelehrtennatur sah er sich veranlaßt, sein Thema immer weiter zu concentriren. So fand sich — als Resultat dieser Concentration — bei seinem Tode ein umfangreiches Fragment vor, das die Ueberschrift trug: „Geschichte des Judenthums im Fürstenthum Bückeburg.“

Zeitgemässe Erkundigung

„Sag' mal, lieber Freund, was für eine Religion und Weltanschauung hast Du heute?“



Hoflieferant

Sr. Maj. des Kaisers und Königs, Sr. Maj. des Königs von Bayern, Sr. Maj. des Königs von Sachsen, Sr. Maj. des Königs von Württemberg, Sr. Kgl. Hoh. des Grossherzogs von Baden, Sr. Kgl. Hoh. des Erbgrossherzogs von Mecklenburg-Strelitz, Sr. Kgl. Hoh. des Grossherzogs von Oldenburg, Sr. Kgl. Hoh. d. Herzogs Karl in Bayern, Sr. Kgl. Hoh. d. Prinzen Christian v. Schleswig-Holstein, Sr. Kgl. Hoh. d. Fürsten Leopold v. Hohenzollern-Sigmaringen, Sr. Kgl. Hoh. d. Kronpr. v. Schweden u. Norwegen.

Unter Bezug auf die in Nr. 50 dieser Zeitung erschienene Anzeige „Ausgereifter trockener Sekt“ wird

DEINHARD CABINET

als auf der Flasche ausgereifte **Qualitätsmarke** feinsten Champagnerart empfohlen.

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt sowie die übrigen farbigen Blätter dieser Nummer wurden nach Gemälden des spanischen Meisters **Ignacio Zuloaga** (Paris) hergestellt.

Das Titelblatt stellt die Schauspielerin **Consuelo** dar.

Dem Besitzer dieses Bildnisses, dem Kunstverein Bremen, wie auch dem Besitzer der Bilder: „Spanische Tänzerinnen“ und „Strasse der Leidenschaften“, Herrn **Flersheim**, Frankfurt a. Main, ferner der Ausstellungsleitung der **Düsseldorfer Internat. Kunstausstellung** sprechen wir für die schätzenswerthe Mithilfe an der Ausgestaltung dieser Nummer den verbindlichsten Dank aus.

Die **Faschings-Nummer** der „Jugend“, Nr. 10, (Datum 6. März 1905) erscheint unter dem **Protektorat** des **Vereins gegen betrügerisches Einschenken** als **Festnummer** zur **Hebung des Fremdenverkehrs** in **Bayern**.

Humor des Auslandes Scherzfrage

Wer würde es am Meisten zu bedauern haben, wenn **Penelope** und **Odysseus** heute lebten?

Penelope's Briefträger, — wegen der vielen **Aufsichtskarten!** (Comic Cuts)

Die Modenwelt; anerkannt beste deutsche Moden-Zeitung; nicht zu verwechseln mit „Kleine Modenwelt“ und „Grosse Modenwelt“. 1/4 Jahr 1 M. 25 = 1 Kro. 50.

Illustrierte Frauen-Zeitung. Ausgabe der „Modenwelt“ mit jährlich 48, bisher einzig dastehenden, farbigen Modenbildern usw. 1/4 Jahr 2 M. = 2 Kro. 40.

★ Man abonniert jederzeit bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Lohse's Lilienmilch-Seife

unvergleichlich zur Pflege der Haut.

Nur echt mit der vollen Firma St. M. 0,75 — 3 St. M. 2,—

GUSTAV LOHSE 45 Jägerstrasse 46 — BERLIN —

Königlicher und Kaiserlicher Hoflieferant.

Käuflich in allen einschlägigen Geschäften.

Prof. Howe's Ostind. Pflanzenkräuter Malzextract ist das erfolgreichste Mittel für

Magere

Volle üppige Figur in kürzester Zeit. Radical erfolgt und verfünfsacht die menschliche Kraft. 1 Flacon 4 Mark, 4 Fl. 12 M. franco zollfrei. Depot für Europa:

MSON BERNAT, 28 Av. Parmentier, Paris W.



Beste polit. Satire W. Buschs. In Oesterreich u. Russland verboten. Zu beziehen durch den Buchhandel oder gegen Einsendung v. 1.60 Mk. franko vom Verlag v. Moritz Schauenburg, Labri i. B.

Johannes Schulze, Greiz, liefert **Kleiderstoffe** für **Damen und Herren** solid u. modern, jed. Maass z. bill. Preisen! Muster frei! — Reste billigst z. Auswahl! Damen u. Herren für Verkauf gesucht. Löhnend. Verdienst! Hohe Provision!

Photograph. Apparate

von einfacher aber solider Arbeit bis zur hochfeinsten Ausführung, sowie sämtliche **Bedarfs-Artikel**. Ganz enorm billige Preise. Apparate von M. 3.— bis M. 585.— Illustrierte Preisliste kostenlos.

Christian Tauber
Wiesbaden.



Unauslöschlich

wird sich auch Ihnen wie Millionen anderer Menschen, der Name **Bräzay** einprägen, sobald Sie einmal einen Versuch mit dem seit vierzig Jahren bewährten, in Qualität und Wirkung unerreichten **Bräzay Franzbranntwein** gemacht haben. Ueberall käuflich.

Allcock's PFLASTER.



Das beste **Schuttmittel** gegen **Rheumatismus, Erkältungen, Asthma, Hüftweh, Nierenschmerzen, Lendenschmerzen, Husten, Rücken- und Brustschmerzen, Influenza, etc.**

Allcock's Pflaster haben sich seit mehr als 50 Jahren bewährt. Sie sind von Aerzten empfohlen und in den Apotheken aller Kulturländer erhältlich. — **Garantiert frei von Belladonna, Opium oder irgend einem andern Gift.**

Bestandteile: Weihrauch 10 o/o, Kampher 5 o/o, Pech 30 o/o, Colombo Harz 40 o/o, roter Pfeffer 5 o/o, mit 10 o/o Gummi combinirt.

Man hüte sich vor schädlichen Nachahmungen.

NERNST - LAMPE



Sparsamste elektrische Glühlampe für alle gebräuchlichen Spannungen

ALLGEMEINE ELEKTRICITÄTS-GESELLSCHAFT
BERLIN XII 190

Sanatorium Oberwaid b/St.Gallen (Schweiz)
Naturheilanstalt I.Ranges · 2 Aerzte, 1 Aerztin.
Auch für Erholungsbedürftige und zur Nachkur geeignet.



Direktion: **Otto Wagner**, früher Dir. und Pächter d. Bilz'schen Anstalt. — Beste Kurerfolge bei fast allen Krankheiten durch angepasste Anwendung d. physik.-diät. Heilmittel. (Ausgen. Tuberkulose u. Geisteskrankte.) — Spez. Abteilung zur Behandlung von Frauenkrankheiten. — Aller Komfort, herrliche geschützte Lage, eigener alter Waldpark und wundervolle Ausflüge. — Illustrierte Prospekte gratis.

Zu Frühjahrskuren infolge milder Lage ganz besonders geeignet.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Liebfrauenbier

der

Hackerbrauerei

in München.

Dersand ab Ende Februar.
In Flaschen durch unsere
Flaschenbier = Abtheilung.

Hackerbräu, München.

Menschliche Macht.

Sie können sich selbst hypnotisieren, ohne eine zweite Person.
 Sie können Ihren Einfluss auf andere geltend machen, auch ohne deren Wissen und Willen.
 Sie können jedermann hypnotisieren, selbst durch das Telephon.
 Sie haben Erfolg im Heilen v. Krankheiten durch Suggestion, ohne jede Arznei.
 Man wird Ihre Gesellschaft aufsuchen, Sie werden überall beliebt sein, wenn Sie das Werk studieren „Macht der Hypnose“. Preis Mk. 1.60.
Erfolg garantiert! Prospekte gratis!
 Wendel's Verlag, Dresden 10. D.

Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904

Kaloderma - GELEE SEIFE PUDER.

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut! F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE.

Zu haben in Apotheken, besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Gedächtnis

Die Grundlage alles Wissens ist das Gedächtnis und somit die unerlässliche Vorbedingung allen Erfolges. Deshalb ist die Schulung des Gedächtnisses für jedermann, gleichviel welcher Lebensstellung er angehören mag, die dankbarste und lohnendste Beschäftigung. Aber wenn Sie wirklich erfolgreich in der Ausbildung Ihres Gedächtnisses sein wollen, so nützt Ihnen ein Buch, dessen allgemeine theoretische Ratschläge versagen, sobald man sie praktisch anwenden will, nichts. Sie müssen vielmehr eine regelrechte Schulung durchmachen, wobei Sie jederzeit Rat und Hilfe bei Ihrem Lehrer erhalten können. Eine solche Schulung bietet Ihnen Pöhlmann's Gedächtnislehre, die seit vielen Jahren von Leuten aller Stände erprobt und von der deutschen Presse und deutschen Autoritäten als die einfachste, beste und praktischste anerkannt ist. **Allgemeine Zeitung, Chemnitz:** „Pöhlmann's Gedächtnislehre ist längst bekannt. Jedes Kind weiß, das Pöhlmann damit eine willkommene Hilfe für den Unterricht leistet.“ **Die Woche:** „Der Geist wird an Konzentration gewöhnt und fähig gemacht, mit verstärkter Energie und frischen Kräften in den Kampf ums Dasein einzutreten.“ Verlangen Sie Prospekt kostenlos von **L. Pöhlmann, Mozartstrasse 9, München A. 60.**

IDEALE BUESTE

erzielt man in 2 Monaten durch die **ORIENTALISCHE PILLEN** die einzigen, welche ohne der Gesundheit zu schaden die Entwicklung und die Festigkeit der Formen der Büste bei der Frau sichern.
RATIE, apoth. 5, pass. Verdeau, Paris. Schachtel m. notiz M. 5.30 franko.
 DEPOTS: **Berlin, HALRA, apoth., Spandauerstr. 77.** - **München, Adler-Apothek.** **Frankfurt, M. Engel-Apoth.** - **Breslau, Adler-Apothek.**

Die verlorene Nervenkraft

habe ich d. Apoth. E. Herrmann, Berlin, Neue Königstr. 7 schnell wied. erlangt.
 B. Beamter in Wien.
 Prospect diskret und franko.



Wer Theater spielen will,

bestelle bei **Theaterbloch Berlin**

Telegramm-Adresse: **Theaterbloch Berlin**

Kataloge gratis

Eduard Bloch, Berlin C.2 Brüderstr. 1.

Pantomimen o o o
 Schattenbilder
 Kasperle-Theater o o o
 Kartoffel-Komödien

von E. Sédouard.

Broschiert 4 Mark.
 Gebunden 5 Mark.

Karneval und Maskenball

bestehend in Karnevals-Schwänken, Rittertragödien, Gespensterdramen, Festspielen, Maskenzügen, Lebenden Bildern, Puppen- u. Kartoffel-Komödien

herausgegeben von Wallner.

Preis 4 Mark.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Dr. Norris, New-York.
Die Neurasthenie
 (Nervenschwäche) beim Manne.
 Aerztl. Ratgeber z. Selbstbewahrung
 b. Nervenleid. jed. Art, auf höchst einf.
 naturgemässe, bill. Weise. Neueste Er-
 rungenschaft. a. d. Gebiete d. Medizin.
 Hochinteress., lehrreich. Buch, 36.
 Aufl. 1904 mit viel. Unterweisung.
 für Jung und Alt. Mann und Frau.
 Für M. 2.— Briefmarken z. bezieh. durch
 Internat. Medical-Institut Zürich Nr. 8.
 (Schweiz). — Briefporto nach d. Schweiz:
 25 Cts., 20 Pfg., 25 Heller.

„JUGEND“
 Inseraten-Annahme
 durch alle Annoncen-Expeditionen sowie
 durch
 G. Hirth's Verlag in München u. Leipzig.
 Insertions-Gebühren
 für die vierspaltene Nonpareillezeile oder
 deren Raum Mk. 1.50.

3 Ärzte
 Prospekte frei
Bilz
 Naturheilanstalt
 I. Ranges
 Dresden Radebeul; Gute Heilerfolge.
 Anwend. d. physik.-diät.
 Feilweise (Naturheilk.)
 Sonnen-, Luft-, Dampf-,
 elektr. Licht-, elektr.
 Wasser, kohlen. Bäder,
 Packung, milde Wasser-
 beh., Massage, Vibration,
 Bestrahlung, Feilgymn.,
 angep. Diät. Behandlung
 v. Frauenleiden, Thure Brandt-Massage. — Vorzügl. Verpflegung. Herrl. gesunde Lage im sog.
 sächs. Nizza. Aller Komfort. Elektr. Licht, Zentralheiz. Auch f. Erholungsbedürf. D. ganze Jahr
 geöffnet. Nach d. nah. Residenz Dresden m. ihr. viel. Kunstgenüssen alle 8 Min. Fahrgelegenh.
 Bilz' Naturheilbuch, 1 Million Expl. verkauft. Tausende verdanken d. Buche ihre Genesung.

Offene Anstalt für Nervenranke Naunhof b. Leipzig
 inmitten ausgedehnter Staatswaldungen.
Spezialabteilung für jugendliche Psychisch-Nervöse besserer Stände.
 Aller Komfort: Elektrische Beleuchtung, Warmwasserzentralheizung, vor-
 zügliche Trinkwasserleitung; alle modernen Kurmittel.
 Prospekte vom ärztlichen Leiter **Dr. R. Götze.**
 Telegr.: Dr. Götze, Naunhof. Tel.: Leipzig 5789, Naunhof 36.

Schulhumor
 Der Lehrer hat über Schiller gesprochen und erzählt, daß der Herzog Karl auf Solitude eine militärische Pflanzschule errichtete. Im Aufsätze eines Schülers über Schiller feierte diese Schule ihre Auferstehung als „militärische Fortpflanzungsschule“.

Blüthenlese der „Jugend“
 Gott schütze uns vor unseren Freunden!
 Die „Ilmenauer Nachrichten“ bringen folgenden Bericht:
 Stützerbach, 30. Januar. Am vergangen-
 enen Sonnabend, von abends 8 Uhr ab,
 feierte der nach seiner behördlichen Auflösung
 wieder neu gegründete hiesige Kriegerverein
 Kaisers Geburtstag im Saale des Gasthofes
 „Zur Tanne“, hier, durch Konzert und Ball.
 Herr Hauptlehrer Leutbecher hielt die Festrede.
 Der Inhalt war etwa folgender: „Zu Kaisers
 Geburtstag gehört Lob und Dank. Wir
 müssen Gott loben und danken, 1. weil wir
 einen solchen Herrn haben; 2. weil wir
 einen solchen Herrn haben und 3. weil wir
 einen solchen Herrn haben. An diesem Herrn
 ist zu betrachten 1. der Kopf; 2. das Herz
 und 3. die Hand. Aus dem Kopfe entspringen
 Weisheit und Verstand, aus dem Herzen Men-
 schenfreundlichkeit und Liebe, und die Hand
 zeigt festen Willen und hohe Thatkraft. Mit
 diesen Gaben ausgerüstet ist unser Kaiser ein
 ganzer Mann, dem von seinem Volke Liebe
 und Treue entgegengebracht werden muß.
 Das Kaiserhoch beschloß die Rede.“

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich
 einmal. Bestellungen werden von
 allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie
 von allen Postämtern u. Zeitungsexpedi-
 entgegenommen. Preis des Quartals
 (13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währ-
 ung 4 Kronen 60 Hell., bei Zusendung
 unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.80,
 Oest. Währ. 5 Kr. 25 Hell., in Rolle
 Mk. 5.—, Oest. Währ. 6 Kron., nach
 dem Auslande: Quartal (13 Nummern)
 in Rolle verpackt Mk. 5.50, Fres. 7.—,
 5 Shgs. 5 d., 1 Doll. 35 C. Einzelne
 Nummern 30 Pfg. exclus. Porto.

Publikations-Organ ersten Ranges,
 Auflage 62 000 Exemplare.
 Internationale Verbreitung.

**OSCAR
 CONSÉE**
 GRAPH-KUNSTANSTALT
 MÜNCHEN V
 CLICHÉS FÜR SCHWARZ- u. FARBENDRUCK
 IN ALLEN REPRODUKTIONSARTEN
 PHOTOLITHOGRAPHIE
 PROBEN VON KOSTENLOS ANFORDERN
 12 DIGIT. AUSZUGEN



**Das
 Metrostyle-Pianola**

„Dass es den eignen Vortrag eines
 Künstlers, so als ob er selbst am
 Instrument sässe, wiedergiebt, er-
 schiene mir geradezu unglaublich,
 wenn ich es nicht selbst gehört
 hätte.“
 Dr. Richard Strauss.

Durch die neue Metrostyleerfin-
 dung erhält der Spieler einen
 genauen Interpretationsführer für
 alle Kompositionen, welchen die
 größten Musiker der Welt ange-
 gegeben haben. Die Freiheit der
 Auffassung beim Spiel wird
 dadurch nicht im geringsten be-
 einträchtigt. Preis Mk. 1250,—

Man verlange Prospekt R.

**General-Agentur
 der Choralion Co.,**
 Frank W. Hessin, Berlin NW. 7,
 Unter den Linden 71.

Österr.-Ung. Generalvertretung
 Wien 1, Himmelfortgasse 20.

Preisaufrage.

„Wenn auf seidnen Haares Fülle
 Trunknen Blicks Dein Auge ruht,
 Dann vergiss nicht vor Entzücken,
 Dass „Javol“ dies Wunder tut.“

Es ist die Aufgabe gestellt, ähnliche 4 zeilige Verse, wie der obige, entweder
 über das
weltbekannte Haarpflegemittel „Javol“
 oder die
 unter dem Namen „Aok“ vorteilhaft bekannt ge-
 wordene Reform-Methode praktischer Schönheitspflege
 zu verfassen. Es können beliebig viele Verse zur Wahl eingesandt werden,
 es ist gleichgültig, ob Javol oder Aok in den Versen erwähnt ist, jedoch muss
 wenigstens eine dieser Elite-Spezialitäten der modernen Kosmetik erwähnt
 sein. Wenn diese Spezialitäten noch nicht bekannt sein sollten, der lasse sich
 vorher vollständig kostenfrei Prospekte senden. Postkarte genügt. Rück-
 porto nicht erforderlich. Auf die 10 besten Lösungen sind 10 Preise von je
 10 M. ausgesetzt. Lösungen sind bis zum 1. Mai 1905 zu senden an die
 Firma Wilh. Anhalt G. m. b. H., Ostseebad Kolberg. Man versehe den Brief
 aussen mit der Aufschrift: „Zur Preisaufrage“ und gebe innen den Titel des
 Blattes, in welchem dieses Inserat erschienen, ebenso seine genaue Adresse
 an. Einsendungen ohne Angabe des Blattes sind ungültig. Unfrankierte Sen-
 dungen werden nicht angenommen. Die Namen der Prämierten werden s. Zt.
 veröffentlicht. Die prämierten Verse werden unser Eigentum.
 Wilh. Anhalt G. m. b. H., Ostseebad Kolberg.



Preisauschreiben

der

Deutschen Reformbettenfabrik, M. Steiner & Sohn

Com.-Ges., Frankenberg i. Sa.

mit Filialen in Berlin, München, Dresden, Leipzig, Köln, Hamburg, Zürich u. Brüssel.

Aufgabe:

Bildliche Darstellung der Eigenschaften und Vorzüge der Steinerschen Paradiesbetten

sowie des Zwecks, der Art und des Umfanges der Steinerschen Bettenreform.

(Die Einzelideen werden bei Einforderung des Specialkataloges PF. und der Broschüre: „Das heil im Schläfe“ von Ottomar Steiner mit übersandt.)

für die 24 besten Arbeiten sind folgende Preise im Gesamtwerte von

Mark 3000.—.

ausgesetzt worden.

1	I. Preis zu Mark	300.—	Mark	300.—
2	II. „ „ „	200.—	„	400.—
4	III. „ „ „	150.—	„	600.—
17	IV. „ „ „	100.—	„	1700.—

zusammen 24 Preise zu

Mark 3000.—.

Das Preisrichteramt haben übernommen:

herr Kunstmaler Georg Müller-Breslau, Dresden

„ „ Joseph Goller, Dresden

herr fabrikant Ottomar Steiner, Frankenberg

herr Kunstmaler Paul Mießbach, Freiberg

„ Seminaroberlehrer G. Stiehler, Frankenberg

format: 25/34 und 25/17 cm. Ausführung der Arbeit wird in Schwarz-Weiß-Manier verlangt.

Endtermin der Abgabe: 30. April 1905, Mittags 12 Uhr, bei der

Deutschen Reformbettenfabrik, M. Steiner & Sohn, Com.-Ges., Frankenberg i. S.

Der Poststempel ist für die Annahme der Arbeiten maßgebend. Diese sind franco einzusenden; die Firma behält sich vor, nicht prämierte nach Vereinbarung anzukaufen oder franco zu retournieren.

Jede Arbeit muß ein Kennwort tragen, das sich auch in einem verschlossenen Couvert mit der Adresse des Absenders befindet. — Die Herren Preisrichter sind vom Preisbewerb ausgeschlossen.

Deutsche Reformbettenfabrik, M. Steiner & Sohn

Com.-Ges., Frankenberg i. Sa.

Verdient Erwägung

Professor: Zur Zeit, gnädigste Frau Gräfin, ist leider die Divisektion noch nicht zu entbehren.

Gräfin Zimpernik auf Pommerisch-Sülzow: Aber ich bitte Sie, Herr Professor, die armen Thiere! Könnte man denn nicht Dissidenten dazu nehmen?

Bedenkliche Uebersetzung

Das Diktat: „Der Fürst mißbrauchte seine Macht“ übersetzte ein Nürnberger Quintaner also:

Princeps abutebatur ancilla sua.

Münchener Literatur-Größe

„Die Büffeldame im Café „Stephanie“ beabsichtigt, mir ein Denkmal zu errichten. — Ich weiß wirklich nicht, ob ich es annehmen soll.“

Kindermund

Ein kleiner Junge betet im Beisein seiner Mutter: „Lieber Gott, mach' mich fromm, daß ich in den Himmel komm; hilf Mütterchen, hilf Väterchen, hilf Brüderchen, hilf Schwesterchen und dem kleinen — kleinen Sohn, Amen!“

Commerzienrath und Versicherungsagent

„Gebe Se sich bei Müß. Ich bin schon in genug Versicherunge. Ich sag Ihnen, ich bin todt mehr werth, wie lebendig.“

Jede Schrift wird schön

Ferdinand Simon
Berlin W 62
Neue Methode
Deutsch-Reichs Patent
Probir-Lektion gratis

Die intensive geistige Inanspruchnahme u. Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

Herren

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft. Ausführl. Prospekt mit gerichtl. Urteil u. ärztl. Gutachten gegen Mk. 0,20 für Porto unter Couvert.

Zucker-, Magen-, Darm-Kranke verlangen Prospect

Von ärztl. Autoritäten empfohlen.

Rademann's Nalirmittelfabrik
Frankfurt a. M. & Berlin S.W.

St. Louis Grand Prix
Grösster diesjähriger Erfolg:

JRISAROSA

Oris und Rose

JÜNGER & GEBHARDT BERLIN S. 14

In den Parfümerie- und Drogenhandlungen zu haben

Frühjahrs-Kur.

Bad Soden am Taunus.

Geschützte Lage. Mildes Klima.

Beginn: 15. April.

Prospecte durch die Kurdirection.

Heirate nicht ohne Dr. Books Buch über d. Bevölkerungfrage i. Deutschl. Pr. 30 Pfg. in Mk. eins. Klötzsch Verlag 10, Leipzig.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet **AUGUST MARBES**, Bremen.



Nur für Künstler
Maler, Bildhauer, Architekten, Zeichner etc.

En Costume d' Eve

Études de Nu féminin d'après Nature. Künstlerische Freilichtaufnahmen in prachtvoller Wiedergabe. Ein **Aktwerk ohne gleichen!** Viele glänzende Urteile bedeutender Künstler! Format 40x29 1/2 cm.

Ich liefere: I. Serie Lieferung 1 für 2,30 Mk. franko.
II. Serie Lieferung 1 für 2,30 Mk. franko.
I. Serie Lieferung 1-5 für 10,50 Mk. franko.
II. Serie Lieferung 1-5 für 10,50 Mk. franko.
I. resp. II. Serie komplett in Künstlerleinenmappe für à 13 Mk. fr. (Ausland entsprechendes, Nachnahme 20 Pfg. Porto mehr.) Ich sende nur auf Bestellung mit der Erklärung, dass das Werk zu künstlerischen Zwecken gebraucht wird! **OSWALD SCHLADITZ**, Berlin W., Bülowstrasse 51 J.

KIOSK WELT MACHT

Vornehmste **5** Pfg. Cigarette

E. Robert Bohne

Königlicher und Fürstlicher Hoflieferant
DRESDEN.

Schoppenweine

mehr. Sorten, kräft. rassig gut gelag. f. Flaschenfüllung u. Export geeignet.

450 bis 600 Mk.

bei 1000 Liter Entnahme abzugeb. Anfr. m. Referenz. bef. unter Chiffre F. P. K. 476. **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**

Jeder Briefmarken-Sammler

lese das monatlich 2 mal erscheinende, mit wertvollen Marken-Gratis-Beigaben ausgestattete **Illustrierte Briefmarken-Journal**

Diese in ihr. Art einzig dastehende Briefm.-Ztg. kostet durch die Post- oder Buchhdlg. bezogen nur 1 M. 50 Pf. (Ausland 1.75) für 12 Hefte. Probe-Nr. (mit wertvoller Gratisbeigabe!) nur gegen Einsendung von 15 Pf. (20 Heller) von **Gebrüder Senf, Leipzig.**

Ideale Büste

zu erlangen, durch ärztlich glänzend begutachtetes Verfahren. Anfrag. geg. Retourm. **Baronin v. Dobrzensky, Halensee-Berlin. D.**

Fritz Reuter's Werke, prachtvoll illustr. von H. Stubenrauch (ca. 800 Bilder), grosse klare Schrift, grosses Format, schönste Ausgabe! **Perlen d. Humors** — auch Illustrat. d. Plattdeutsche Ausgabe! Nur solche giebt Reuter's Humor wieder. **Liefgr. 1 bis 3** (192 Seit. Text und ca. 55 Illustr.) zur Probe für 1.— Mk. frko. **R. ECKSTEIN NACHF., Berlin W. 57/95.**

BUCH DER WUNDER

erhält Jeder auf Verlangen gratis.

Hypnot. Spiritismus und alle sonstigen übernatürlichen Dinge.

FICKER'S VERLAG, LEIPZIG 10.

Photographische Apparate

Photograph. Bedarfsartikel Ausführung aller photographischen Amateurarbeiten.

Wilhelm Hess
Fachgeschäft für Photographie
Cassel. 16

Kataloge mit praktischen Rathschlägen kollektfrei Teilzahlungen gestattet.

Gummi-Scherzartikel

sterbender Hahn, hochinter. Stück 50 Pf. Dudelsäcke Stück 50 u. 75 Pf. Neuheiten in Scherz- u. Jux-Chosen.

Josef Maas & Co., Berlin 143.
Oranienstr. 108
Preisliste grat.

Andersson's Liliummilch-Trisph
von **Louyermann u. Dr. Reinhold**

Preis 50 Pfg.
in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien u. Trisph-Geschäften.

uzajimje au zertno vinnos Dajise, kojnos jingnutiflas Aiofufous
noifsa pammatnawifa Javit, blawandifjowu Javit mud
bafaitigt Doumawprowfou fowin alla Javituwawinigkaiten.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Der Kampf um den Roland

Pietro kommt Ruggiero in die Quere
Mit einem Kübel voll des bittren Hohns.
Ihn treibt die „Sizilian'sche Bauernehre“
Mal wieder zu Reklamefeuilletons.

„Ich sollte schon vor circa dreizehn Jahren
Den Roland deichseln — mir fällt's ja nicht schwer!
Der Kaiser selbst kam bei mir vorgefahren!
Doch — wie ich bin — ich sprach: Bedauere sehr!

Na ja, ob dieses mäßigen Empfanges
Beim größten Komponisten unsrer Welt,
Sind Majestät zu Einem zweiten Rangess
Und hat sich halt den Roland' dort bestellt.

Und wenn auch alle Blätter dementieren,
Der Fall verhält sich, wie ich ihn erzählt —
Der Kaiser würde sich ja auch blamieren,
Wenn er nicht MICH als ersten auserwählt.“

Pietro, o Du alter Schwindelfrige,
Hiel Dir für diesmal gar nichts Bessres ein?
Ist es zu Ende schon mit Deinem Wize?
Das glaubt Dir doch kein Mensch, als Du allein.

Du, lieber Freund, liebst die Reklamescenen,
Du schlägst so was nicht aus — nimm
mir's nicht krumm —
Pfliegst keine neue Oper abzulehnen,
Denn das besorgt bei Dir —
das Publikum.
Helios

Wahres Geschichtchen

aus der Mucker- und Wuppergegend

In einem großen Atelier für Kunststickerei soll
für den Turnverein eine Fahne genickt werden,
vorin auf der einen Seite das Stadtwappen und
auf der anderen Seite Herkules, von Atlas die

Weltkugel empfangend, dargestellt werden soll. —
Die betreffenden Zeichnungen sind auf den Fahnen-
stoff aufgetragen, aber keine der zahlreichen Sticker-
innen will den nur mit einem Feigenblatt
bekleideten Herkules ausführen. Der also „bloß-
gestellte“ Riese muß es sich gefallen lassen, bis zum
Halse in ein rothes Trikot gehüllt zu werden —
und wird jetzt bestickt. —

Liebe Jugend!

Bei Einweihung der neu erbauten Bahn
Schleusingen-Ilmenau war auch der Eisenbahn-
minister Budde zugegen. Auf einer der kleinen
Stationen wartete die ganze Dorfbewölkerung voller
Spannung auf das Eintreffen des Zuges, vor
allem aber wartete der Dorfdichter und die weiß-
gekleidete Ehrenjungfrau, die das Festgedicht zur
Feier des welterschütternden Ereignisses dekla-
mieren sollte.

Kaum ist der Zug eingelaufen und Budde
mit Gefolge ausgestiegen, als auch schon mit er-
hobener Stimme die Ehrenjungfrau mit einem
verklärten Blick auf den Minister loslegt:

„Endlich bist Du nun erschienen,
Langersehntes Riesenroß.“

Bei der letzten Volkszählung in Heidelberg, im
Herbst 1904, wurden von der Behörde Formu-
lare vertheilt, auf denen die betreffenden Haus-
bewohner nähere Angaben über Alter, Geburts-
ort u. zu machen hatten. In den Formularen für
männliche Angestellte bezw. Hausbewohner war auch
das Militärverhältnis anzugeben. Der Diener
eines Hotels schrieb hinter das Wort Militärver-
hältnis: „Küchenmädchen!“

Ein Hannoveraner Kommerzienrath sagte zu
einem Maler: „Och, sagen Sie mal, wie ist das
eigentlich: Sie verkaufen Ihre Bilder doch meist
über dem Herstellungspreis, nicht wahr?“

Weibliches Urtheil

„Sind Sie für die Russen oder für die Japa-
ner bei diesem Krieg?“ wurde eine Dame gefragt
„Nun, für die Russen natürlich.“
„Warum denn?“
„Ach, wissen Sie, der Zar hat doch so wunder-
schöne Augen.“

Allerlei

Die Orts-Schulzen des Anhaltischen
Kreises Herbst verlangen eine Amtskleidung.
Die Kreis-Direktion in Herbst fordert von den ihr
unterstellten Beamten gutachtliche Aeußerungen dar-
über ein, ob für die Orts-Schulzen eine Uniform
einzuführen sei.

Auch die Geschworenen in mehreren Bezirken
Preußens bitten um eine Amtskleidung. Der Justiz-
minister hat die Schwurgerichts-Vorsitzenden zu einer
Aeußerung darüber aufgefordert. Einige dieser Her-
ren, die vor Kurzem flammende Reden gegen die
Fehlprüche der Geschworenen gehalten hatten, haben
sich dahin ausgesprochen, daß den Geschworenen die
Uniform der Gerichtsdienner bewilligt würde.

Einen interessanten Fall von Atavismus beschreibt
die Münchener medizinische Wochenschrift. Es handelt
sich um einen Mann, dem ein Satyrschwänzchen
hinten hängt, das, wenn es nicht rechtzeitig gestutzt
wird, bis zur Mitte des Oberschenkels reicht. Birchow
hat schon einmal einen ähnlichen Fall bei einer
Dame beobachtet. Könnte man die zwei Herr-
schaften nicht verheiraten und so eine Familie grün-
den, bei welcher dann dieser Appendix erblich würde?
So ließen sich für den Hof-Dienst Leute züchten, die
regelrecht — wedeln könnten.

Auch das neue Ministerium in Frankreich
ist kirchenfeindlich: der Papst hat es mit Betrübnis
erfahren. Combes-Kouvier, derselbe Faden, nur
eine andere Nummer, dieselbe Couleur in Grün.
„Ach, die Ketzer sind doch bess're Menschen“, mur-
melte der Papst. „In Frankreich werden die Orden
verfolgt und ausgewiesen, und in dem protestant-
ischen Preußen wird der Jahresetat der General-
ordenskommission von 120000 auf 210000 M.
erhöht!“

Sirolin

„Roche“

Thiocol „Roche“ 10, Orangensyrup 140.

erhältlich in den Apotheken
zum Preise von M. 3.20, ö. Kr. 4.—, Fr. 4.— per Flasche.

empfohlen von den
hervorragendsten Professoren und Aerzten bei

Lungenkrankheiten, Chron. Bronchialkatarrh, Keuchhusten, Scrophulose, Influenza.

Hebt **Appetit** und **Körpergewicht**, beseitigt
Husten, Auswurf und **Nachtschweiß.**

Wer soll Sirolin nehmen?

1. Jedermann, der an länger dau-
erndem **Husten** leidet. Denn
es ist besser Krankheiten ver-
hüten, als solche heilen.
2. Personen mit **chronisch. Bron-
chial-Katarrhen**, die mittels
Sirolin geheilt werden.
3. **Asthmatiker**, die durch Sirolin
wesentlich erleichtert werden.
4. **Scrophulöse Kinder** mit Drü-
senswellungen, Augen- und
Nasenkatarren etc., bei denen
Sirolin von glänzendem Erfolg
auf die gesamte Ernährung ist.

Warnung. Es existieren minderwertige Nachahmungen!
Man achte daher genau darauf, dass jed. Flasche
mit unserer Spezialmarke „Roche“ versehen
ist und verlange stets **SIROLIN „ROCHE“**.

F. Hoffmann-La Roche & Co.

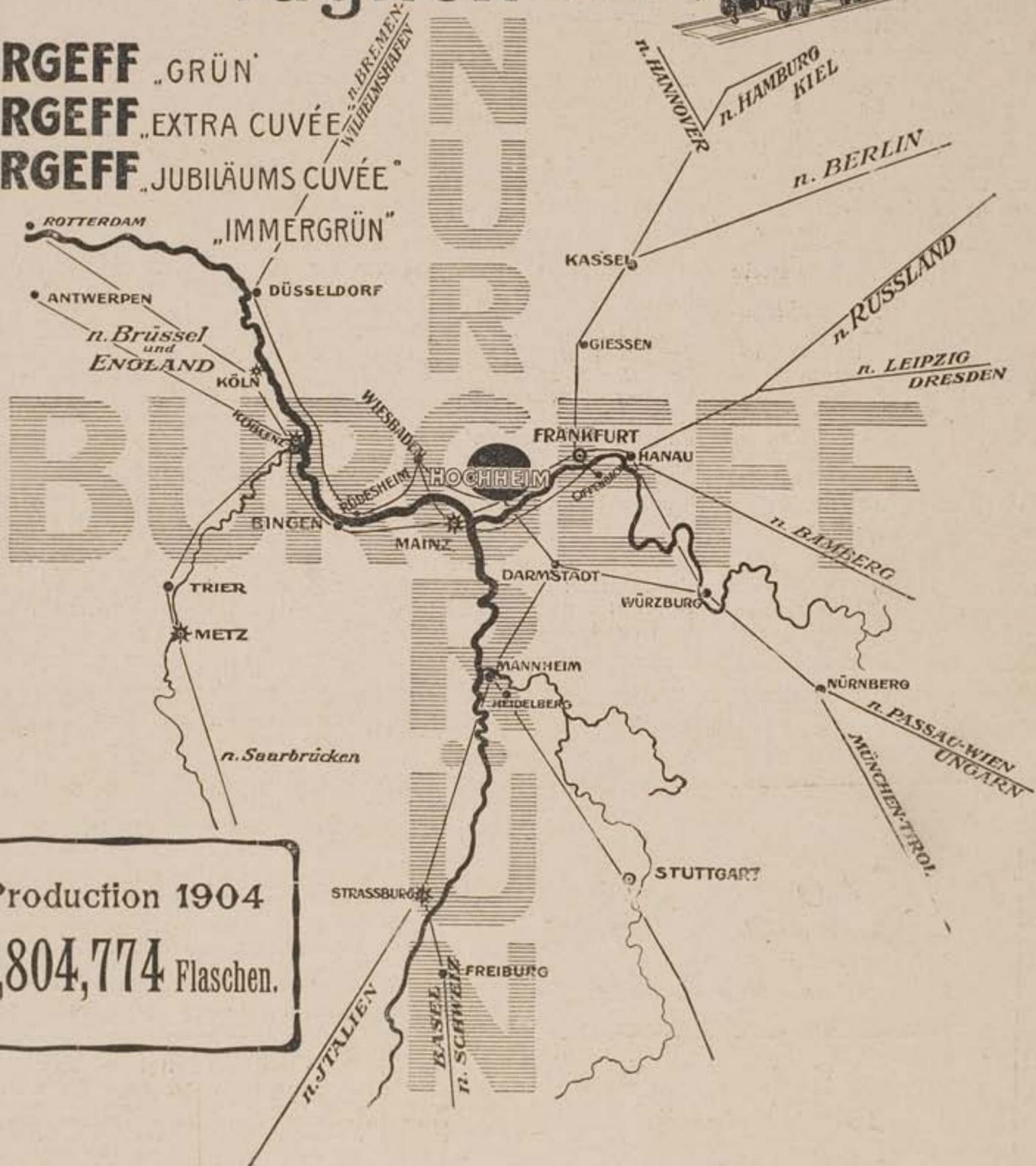
Fabrik chem.-pharmac. Produkte
Basel (Schweiz) Grenzach (Baden).

VERSANDT 600 WAGGON-LADUNGEN IN 1904

Täglich 2



BURGEFF „GRÜN“
BURGEFF „EXTRA CUVÉE“
BURGEFF „JUBILÄUMS CUVÉE“



Production 1904
2,804,774 Flaschen.

BURGEFF & CO

GEGRÜNDET 1837

HOCHHEIM^A/MAIN

KREIS WIESBADEN.

DEUTSCHES ERZEUGNISS

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Das Erntefest

(Einbringen der Handelsverträge)

Tageskonferenzen

Die Psychologie des Bombenwerfens hat in dem letzten klassischen Fall eine eigenthümliche Bereicherung erfahren. Der Attentäter hat nicht nur seine „Arbeit“ — wobei er ja das eigene Leben riskierte — mit unheimlicher Sicherheit und Kaltblütigkeit vollbracht, sondern er hat auch sofort eine Galanterie an den Tag gelegt, die man einem solchen Energieriesen kaum zutrauen sollte: er hat seine besondere Genehmigung ausgesprochen, daß die Gattin des Großfürsten nicht mit in die Luft fliegen mußte. In der Schonung Unschuldiger ist also dieser neueste Bombenwerfer den Veranstalter des Petersburger Volksbades vom 22. Januar weit überlegen, die bei ihrem Massacre keinen Unterschied des Geschlechtes und Alters oder gar der Schuld und Unschuld gemacht haben. Uebrigens war Sergius (ebenso wie Plehwe) ein förmlicher Bombenmagnet, und soweit er es mit Bewußtsein war, sozusagen Selbstmörder.

Wie ist es nur zu erklären, daß eine so fein gebildete, mit deutschen und englischen Ideen genährte Frau, wie die Großfürstin Sergius, keinen zivilisierenden Einfluß auf ihren Mann ausüben konnte? Man erwidert vielleicht: weil sie niemals seine Frau im höheren Sinne des Wortes werden konnte. Zugegeben, — aber warum konnte sie das nicht werden? Warum konnte sie ihm nicht mit ihrer westlichen Intelligenz imponieren? — Ich denke, weil die Erziehung der Mädchen, welche einmal Gattinnen von brutalen Lebemännern werden sollen, keine zweckdienliche ist. Man läßt sie in Büchsen und Ehren weiblicher Unterwürfigkeit aufwachsen, anstatt sie rüchhaltlos mit den Künsten vertraut zu machen, welche nun einmal zur Männerbändigang gehören. Die Zeiten, in denen die Geschicke Auslands von genialen Frauen geleitet wurden, sind vorüber. Die Männer entweder brutal und borniert, oder pervers und bigott oder all dies zusammen, die Frauen schwach und weinerlich. Das Geschlecht der Katharinen hat keinen Nachwuchs.

Auch Louise, jetzt weder von Sachsen, noch von Oesterreich-Toscana, sondern einfach Montignoso, gehört zu den mangelhaft für ihren fürstlichen Beruf erzogenen Frauen. Ohne Ahnung der sächsischen Eigenthümlichkeiten kam sie nach Elbflorenz, und ahnungslos bezüglich der Folgen begab sie sich „nicht ganz allein“ von Dresden über Genua und Lindau nach jenem altherwürdigen Florenz, wo einst ihr Vater Herrscher war. Aber während man eine simple bürgerliche Mutter, die nach überstandener erotomanischer Schwangerschaftspsychose nicht die heisseste Sehnsucht nach ihren Kindern empfindet, einfach als Rabenmutter brandmarken würde, glaubt man einer Frau, die sich in kurzem Wahn die Königskrone verschert hat, ihre wiedererwachte Mutterliebe als frivole Auflehnung gegen Sitte und Anstand auslegen zu dürfen. Man lasse doch lieber der Menschlichkeit freien Lauf, die dem Könige so wenig wie dem Bettler zur Unzierde gereicht. Es wird sich vielleicht eine Louiselegende bilden, die nach Abstreifung alles Nebensächlichen nur das Eine berichten wird: das vergewaltigte Mutterherz! Mit Unrecht. Denn da sind ja noch die Kinder, die doch auch später einmal den Fall „revidieren“ und sich darüber — wundern können, daß man ihrer Mutter sozusagen die Thüre zum Kinderzimmer vor der Nase zugeschlagen hat. Es gibt auch ein ewig unveräußerliches Recht der Kinder auf die Mutter, dessen Nichtachtung sehr schlimme Früchte tragen kann. Von diesem Rechte war bisher kaum die Rede!

Georg Hirth

Splitter

Merkwürdige Menschen, diese Russen! Haben Sie gelesen: An Stelle des total zerschmetterten Schädels des Großfürsten Sergius wurde ein Heiligenbild in den Sarg gelegt.

Das wundert Sie? Man folgte damit nur Allerhöchstem Beispiel. Dort wird die Kopflosigkeit auch mit Heiligenbildern verdeckt! Was Väterchen recht ist, das ist für einen Großfürsten nur billig!

Redaktionsbriefkasten

Botivhar. Ihre Ansicht, Antrid sei zur Niederlegung seiner Ehrenämter gezwungen worden, weil die Gräfin Montignoso sich nach ihrer Flucht aus Dresden in seiner Wohnung verborgen gehalten habe, ist unrichtig. Nach unseren Informationen war es keine Gräfin und keine Prinzessin.

Trene Abonnentin in Rixdorf. Ueber die Verleihung des Schillerpreises haben wir nicht zu befinden. Auf Ihren Vorschlag, ihn immer an der hundertjährigen Wiederkehr des Todestages Schillers zu vertheilen, müssen wir erwidern, daß solche Preise an Werth verlieren, wenn sie zu oft ertheilt werden.

Dr. Inhl. Wo Gorki, Gapon und Koschdjewensky sich augenblicklich befinden, wissen auch wir nicht. Wir sind von allen Dreien ohne Nachricht. Ihre Ansicht, daß sie irgendwo zusammen Stat spielen, hat Vieles gegen sich.

Alerikus. Sie empfinden katholische Paritätsjämmerzen, weil in Berlin dem Admiral Coligny und nicht gleichzeitig dem Herzog Alba ein Denkmal gesetzt worden ist. Ihr Vorschlag, den Kopf der Coligny-Statue zum Abnehmen einzurichten und dem Körper einen Tag um den anderen einen Albatropf aufzusetzen, erscheint uns gerecht und praktisch.

Akademische Freiheit

Melodie: „O alte Burschenherrlichkeit!“

Libertas academica,
Wohin bist Du verschwunden?
Im Staate Preußen wirst Du ja
Schon längst nicht mehr gefunden;
Mit Deiner Lust, mit Deiner Kraft
Bist schmählich Du hinweggerafft
Von Stude, dem Herrn Minister — —
Die Welt wird immer trister!

Den Nacken beuge fromm und frumm
Und zähme Deine Sitten,
Im Kultusministerium
Bist Du dann wohl gelitten. —
Und streich' in Deinem Lexikon
Das Wörtchen „Freiheit“, lieber Sohn!
Die hat's in diesem Leben
— Nach Stude — doch nie gegeben.

Pechschwarz sei Deine Leibcouleur;
Verpönt ist alles Helle!
Als Streiber schleiche glatt einher,
Denn das bringt Rang und Stelle.
Und merke Dir: Das Centrum hat
Die Wenzel im Parteienskat,
Und die Regierung leider
Wird bei dem Spiele „Schneider“. —

Zum Teufel mit dem Jammerbild
Des ‚Burschen ohne Freiheit‘!
Wer sieht es an und wird nicht wild
Ob dieser blöden ‚Neuheit‘?
Wenn der Minister Dich nicht kennt,
Libertas, mög' er bis ans End'
Doch hinter Klostermauern
Versimpeln und versauern!

Libertas academica,
Wir kennen Dich und glauben,
Daß Du mit Deinem Geist uns nah;
Dich soll uns Niemand rauben!
— Noch schaut das Auge klar und frank,
Der Arm ist stark, der Schläger blank, —
Und brausend soll erklingen
Das Lied, das wir nun singen:
Pereat tristitia,
Pereant osores,
Pereat diabolus,
Quivis antiburschius,
Atque irrisores!!!

Dr. J. M.-I.

Aus Dresden

1. Sachse: Ist denn die Gräfin Montignoso durch die Zeugenaussagen in Florenz kompromittiert?
2. Sachse: Im allgemeinen nicht, nur Fräulein Muth hat gegen sie ausgesagt.
1. Sachse: Nur Muth? Die Sache wird schon schief gehen!



Der Hammelsprung im Semski Sobor

(Ein Zukunftsbild)

Präsident: „Also die Herren, die gegen den Regierungs-Antrag gestimmt haben, bitte ich, durch die Thüre zu meiner Rechten zu treten!“

Graf Sternberg

Der tschechische Abgeordnete Graf Sternberg ver- setzte einem tschechischen Journalisten von rückwärts einen Schlag auf den Kopf und floh dann in die Innen- räume des Parlamentsgebäudes.

Sternberg hat als tapf'rer Streiter
Einst in längst vergang'nen Tagen
Dschingis Khans verweg'ne Reiter
Kraftvoll auf das Haupt geschlagen.

Von des Ahnherrn Ruhm bewogen,
Ist der Enkel sonder Fagen
Kühn dem Gegner nachgezogen,
Rücklings ihn aufs Haupt zu schlagen.

Diesen edlen Tischecken
Wollt' fürwahr ich mit Behagen,
Ihn für immer abzuschrecken,
Auch von rückwärts fest beschlagen.

Kriegen sollt' er die verdienten —
Nicht aufs Haupt jedoch! — die Keile:
Hauen würd' auch ich von hinten,
Doch auf andre Körperteile!

H. F.

Entwurf zu einer gesetzlichen Regelung der akademischen Freiheit

(ausgearbeitet vom Ministerialdirektor Althoff)

§ 1. Die Studenten sind nichts als erwachsene Schulbuben und werden als solche behandelt. Jedoch werden die Professoren ersucht, nur in drin- genden Fällen zum Bakel zu greifen und es erst mehrmals mit Strafarbeiten zu versuchen, z. B. hundertmal schreiben: ich bin ein freier, deutscher Student.

§ 2. Die gesammte Studentenschaft wird Sonntags vom Rektor in die Kirche geführt und zwar der Einfachheit halber alle in eine katholische.

§ 3. Da die Juristerei und Medizin im Gegen- satz zur Theologie überfüllt sind, bestimmt bis auf Weiteres der Rektor die Wahl des Studiums.

§ 4. Studenten, die gegen diese Bestimmungen verstoßen, werden genullt.

Bülow soll, wie verlautet, zum Fürsten er- nannt werden, und zwar vom Deutschen Kaiser, nicht aber, wie böse Menschen munkelten, wegen seiner Verdienste ums Centrum zum Kirchenfürsten.

Der Großfürst Paul Alexandrowitsch, der Bruder des ermordeten Sergius, der wegen einer unstandesgemäßen Heirath vom Zaren mit dem Verlust seiner Würden bestraft war, ist zu lebens- länglicher Großfürstenschaft begnadigt und zur Theilnahme an der Beisetzung seines Bruders kommandirt worden. Als er den russischen Boden wieder betrat, telegraphierte er an den Zaren: Ave, Caesar, moriturus te salutat.

Dompropst Malzi in Worms ist ein großer Kinderfreund. Nichts geht ihm über die Rein- erhaltung der Kinderseelen. Deshalb ließ er zwei junge Mädchen zu sich kommen, denen er nachsagte, sie hätten mit einem Jungen unanständige Dinge getrieben, und forderte sie auf, ihm den angeblichen intimen Verkehr mit dem Knaben vorzudemon- strieren. Dann zwang er sie, ein Schriftstück mit dem Geständniß ihrer „Schuld“ zu unterschreiben, und prügelte das eine Mädchen, das trotzdem „ver- stodt“ blieb, derart, daß es ärztliche Hilfe suchen mußte. Mit dem Jungen machte er es ebenso. So geschah anno 1905, demselben Jahre, in dem in Essen a. d. Ruhr Herr Gefängnißprediger Just im „Verein zur Hebung der öffent- lichen Sittlichkeit“ mit verständnißloser Unver- schämtheit erklärte, „daß außer den Hintertreppen- romanen besonders die Witzblätter, beispielsweise das „Kleine Witzblatt“, der „Simplizissimus“ und auch die „Jugend“, wegen ihrer obscönen und gemeinen Artikel von besonderer Ge- fährlichkeit für die zur Unsitlichkeit individuell veranlagten Menschen seien.“ Vielleicht läßt Herr Dompropst Malzi seinen lieben Kollegen darüber auf, daß sich die Sache doch etwas anders verhält!



Letzte Zuflucht der Romanows

Väterchens Gedanken

An allen Ecken und Enden
fliegt was in d' Luft,
Jest ist gar ein Großfürst
In Atome verpufft!
Ich bebe in Sorgen
Vor jedem Hauch —
Heut' oder morgen
Erwischen's mich auch!

Die Freiheit wollt Ihr? Thöricht ist
Dies stürmische Verlangen —
Mir geht es ja genau wie euch:
Ich bin am Meisten gefangen!

Herr Althoff, Direktor im Ministerium des preußischen Geistes — pardon, im preußischen Mini- sterium des Geistes, forderte etliche Herren des hannoverschen Studentenausschusses auf, nach Berlin zu kommen; und zwar unter diesen auch die Herren, gegen die bereits ein Verfahren eingeleitet war, und von denen der eine nimmehr mit Delegation gestraft wurde. In Berlin angekommen, wurden die Musensöhne zu einer feuchtvöhlischen Sektstimmung in ein Wein-Restaurant geführt, worauf sie „neuge- stärkt“ wieder nach Hause fahren durften.

Herrn Althoff scheint die Abfütterung der Petersburger Arbeiter-Deputation riesig imponiert zu haben!

Verrohte Kritik der Kritik

Als jüngst „Hidalla“ unsren Ohren
Ward vorgeleht im Schauspielhaus,
Da pffft ein Herr auf den Autoren
Und außerdem das Schauspiel aus.

Den Nachbarn hat es baß verdrossen,
Daß sich der Jüngling so verging,
Drum — à la Pückler — kurz entschlossen
„Verbimste“ er den Pflifferling. —

Wer kahnt sich durch des Volks Gedränge
Den Weg und eilt im Sturm herbei?
Ein Schutzmann ist's, der aus der Menge
Heraus sich holt die bösen zwei.

Doch während den er, der gepffissen,
In sein bewußtes Büchlein schrieb,
War schnell der Bimser ausgekniffen,
Und Niemand wußte, wo er blieb.

O Publikum, o Kritikaster,
Wie seid Ihr doch so sehr verroht!
Das Pfeifen ist ein schönes Laster,
Doch auch das Bimsen thut nicht noth.

Seid sittsam an des Aktes Ende,
Denn so gebent es Eure Pflicht,
Klatscht immer eifrig in die Hände,
Doch nie dem Nachbarn ins Gesicht!

Fix

Ministerialdirektor Dr. Althoff sagte be- treffs der Vorgänge in Hannover: „Wir stehen einer Presse gegenüber, die die Hauptschuld daran hat, daß die Bewegung einen solchen Umfang ange- nommen hat.“

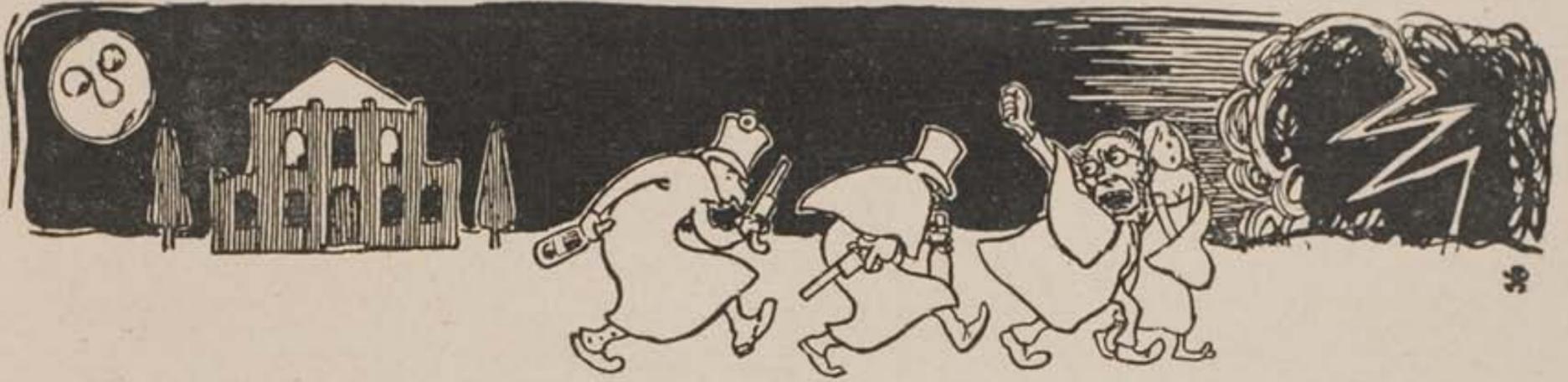
— In alter Zeit pflegten die Machthaber den Ueberbringer einer schlechten Botschaft zu hängen: heute schimpfen die Viedledn auf die Presse, wenn sie von Anderen gemachte Dummheiten be- richtet.

Die Verfassungsreform in Rußland ist nun gesichert. Am 3. März werden in jeder Ort- schaft alle großjährigen Bürger antreten; die Gens- darmen zählen immer den 100sten ab, der zum Wahlmann ernannt wird. Am Tage darauf treten alle Wahlmänner in den Gouvernementshauptstädten an; die Gensdarmen greifen immer den 1000sten auf, der zum kaiserlichen Volksvertreter ernannt wird. Die Gewählten werden nach Petersburg transportiert. Dort wird wieder der 100ste abge- zählt und in die Gefängnisse der Peter-Paul- Festung geworfen; die Uebrigen werden nach Si- birien geschickt. Diese so geschilderte Wahl wird so oft wiederholt, bis bei dem Volke Zufrieden- heit eintritt.

Die Friedensgerüchte wolkten und wolkten nicht verstimmen. Trotz aller Ablehnungen taucht bald hier, bald dort immer von Neuem die Nach- richt auf, daß der Krieg sich seinem Ende zuneige, daß die Streitart begraben werden solle und daß der Friedensschluß bevorstehe. Es scheint fast, als ob eine der Parteien selbst ein starkes Friedensbe- dürfnis empfinde und deshalb diese Nachrichten in die Deffentlichkeit lancire. In Wirklichkeit ist kein wahres Wort an ihnen. Es kann vielmehr nur immer und immer wieder betont werden: Bevor ihre hauptsächlichsten Forderungen nicht bewilligt sind und bevor ihre Ehre und ihr Prestige nicht durch einen Sieg wieder hergestellt ist, — wird die Studentenschaft der technischen Hoch- schule in Hannover mit dem Rektor und dem Senat nie Frieden schließen.

Die Novelle zum preußischen Berggesetz ist erschienen. Unmittelbar nach ihrer Publication erhielt das Staatsministerium folgendes Telegramm: „Was fällt Euch denn ein? Gesetzentwurf sofort nullen, widrigenfalls ich Euch Strasssichten auf- brumme. Ihr verdientet Seilsfahrt an den Galgen! Kirdorf.“

Der Lehrer Nehm in Pampow, der wegen „Abend- mahlerschleichung“ einer Erfindung des Neo- Christenthums, bereits vorbestraft ist, wurde neuer- dings wegen zu lauten Singens in der Kirche durch den Ortsgeistlichen angeklagt. — Es ist also verboten, die von Gott uns verliehene Stimme zum Lobe Gottes anzu- wenden! So erfordert's — frei nach Althoff — der „richtig verstandene“ Gottesdienst.



An Antrick

O Antrick, Stern der Genossen,
Was ist das für ein Malheur?
Sie haben Dich ausgeschlossen
Aus ihrer rothen Couleur!

Weil Du ein Tchterl-Rechterl
Mit Jemand begonnen hast
Und Dir ein ehliches Rectherl
„Irrthümlich“ angemaßt?

Das war ihnen doch sonst piepe?
Das nahmen sie doch nie genau?
Sie sind doch für freie Liebe
Und für das Recht der Frau?

Sie lachen doch, wenn dergleichen
'mal Bürgern und Fürsten geschicht,
Sich einen Ast an die Weichen —
Warum denn diesmal nicht?

Ach so! Du hast das Vertrauen
Eines Sozi getäuscht, und vergingst
Dich mit einer von ihren Frauen! —
— Ja, dann allerdings!!

A. De Nora

In der Automobil-Ausstellung

bin ich Preisrichter. Nach eingehender Prüfung fand ich, daß die Fabrikate von Daimler und Löwe die besten waren. Aber wem von Beiden ist die Palme zu reichen? Ich ließ mir ihre Maschinen fünfmal, zehnmal, zwanzigmal vorfahren, dann aber ging ich nach Hause und dachte:

Welcher recht hat, weiß ich nicht,
Doch es will mich fast bedünken,
Daß der Daimler und der Löwe,
Daß sie alle Beide stinken.

Frido

Wie wir aus bester Quelle erfahren, haben Tre-pow und Bobjedonoszew in einem Telegramm den Senat der Technischen Hochschule Hannover ihrer Sympathien versichert und zugleich zu seinem schneidigen Vorgehen gegen die Studenten Heile und Zimmermann wärmstens beglückwünscht.

Der neue Plutarch

„Schau, wie die Friedenstauben auf-flat-tern!“ sagte Bertha von Suttner zum Friedensengel.



„I moan' alleweil, 's san Enten!“

Die

Belagerung der Villa Papiniano

(Mit obiger Zeichnung)

Nachwelt, hör' die traurige Ballade,
Die sich in Florenz ereignen that,
Wie auf eine Gräfin dort ein Rathe
Der Justiz gemacht ein Attentat.

Angeschoben kam er von der Elbe,
Wo er seinen frevlen Plan gebaut,
Und der Gräfin hätte gern derselbe
Ihre Tochter Monika geklaut.

Seht, die Villa liegt im Mondenschimmer,
Vieh und Menschen schlafen überall,
Dieses ist bei Morithaten immer
Oder merschdendeels doch so der Fall.

Ha, da schleichen durch Gebüsch und Dörner
Tiefvermummt der Bösewichter drei,
Vorne der war der Justizrath Körner,
Hinten die, das war'n die andern zwei.

Dulliche und Blei, sowie auch Pulver
Hatten sie verborgen im Gewand,
In der Rechten bligte der Revolver
Und der Cognac in der linken Hand.

Also schlich sie hin die Camarilla
In dem schon erwähnten Mondeschein,
Dreimal klopfte Jeder an die Villa,
Aber keine Stimme rief: Herein!

Listig hatte Gräfin Montignoso
Ausgeschlossen sie von Haus und Thor.
Der Justizrath, einerseits furioso
Andererseits belämmert, stand davor.

Und er hob zum Racheschwur die Rechte,
Durch die Nacht hin rollt der grimme Schwur:
„Wann ich nur so gönnte, wie ich mechte,
Doch, Lovise, warte, warte nur!“

Schaurig klingt der Schwur durch alle Pinien,
Durch die Landschaft zuckt ein greller Blitz,
Und in schlangenhaft gewundenen Linien
Drückte schnell der Rath sich der Justiz.

Nur das Fräulein Muth, das ausgesetzte,
Rahm er siegreich mit sich ganz allein;
Daß sie nicht das Schamgefühl verletzete,
Hüllt' er sie in seinen Mantel ein.

Abgeschoben sind sie so mit Rasen,
Als der kühle Morgen hat gegraut;
Sehr erfroren waren ihre Rasen
Und die Monika war ungeklaut.

Schaurig waren ihre Wuthgebärden;
Daraus sieht der Mensch zur Evidenz:
„Das kemiedlichste Florenz auf Erden
Is un bleibt — Goddshdrambach —

Elbflorenz.“

Karlchen

Vom Schaho kommen erfreuliche Nachrichten.
So lange Kuropatkin mit seinem Feinde fort-während Fühlung hatte, kam es natürlich fast täg-lich zu Zusammenstößen und Plänkeleien, die beide Gegner erbitterten, ohne einem Theile etwas zu nützen. Seitdem die streitenden Theile eine gewisse Entfernung zwischen sich gelegt haben, haben die täglichen Scharmügel aufgehört. Da-durch ist die Stimmung versöhnlicher geworden. Man darf nun hoffen, daß der Friede zwischen—Kuropatkin und Gripenberg bald geschlo-sen werden wird.

Hartlebens Schädel

Es ward erfüllt des Dichters letzter Wille,
Der Kopf ward von dem Leichnam abgetrennt!
Damit man ihn in ehrfurchtsvoller Stille
Als „Curiosum“ einst betrachten könnt'.

Nur ging die Sache etwas primitiver,
Als sie sich Otto Erich wohl gedacht,
Man hat mit Schädeldecke, Stirn und Kiefer
Just nicht zu viele Mühe sich gemacht.

Ein Lazarettgehilfe mit Behagen
Hat abgetragt das Fleisch vom Knochen roh,
Hat ihn in eine Zeitung eingeschlagen
Und trug den Pack hinüber nach Salzburg.

Die Arbeit macht den Menschen immer durstig,
Drum hielt der Mann im nächsten Wirthshaus Rast,
Und legte auf den Wirthstisch völlig wurstig
Die unbequeme, wenn auch leichte Last.

Da lag der Schädel nun, der oft im Leben
Am selben Ort so fröhlich hat gelacht,
Da lag er, schmutzig, mit Papier umgeben,
Wie ihn der junge Burische hingebacht.

Die Italianni gafften blöd hinüber,
Der Schädel stört sie nicht in Trank und Schmaus,
Sie machten ihre faulen Glossen drüber:
„So also schaut ein todter Dichter aus!“

Wie hätt' die Scene wohl der alte Spötter
Behandelt — aber ach, es ist zu spät!
Ja, ja, sie welken rasch, die Lorbeerblätter:
— 's ist doch was Schönes um die Pietät

Helios

Seine Majestät der Kaiser Jacques I. von Sahara hatte den ehemaligen englischen Artilleristen und späteren Obersten der Königin von Madagascar Graves als Oberstkommandierenden der Sahara-schen Truppen mit 2000 Pfund Sterling Jahres-gehalt engagiert. Bunkellichkeit ist die Höflichkeit der Könige, dachte Jacques I., aber nicht der Kaiser, und bezahlte den ersten Monatslohn nicht. Der Oberst war led genug, seinen obersten Kriegsherrn in London zu verklagen. Aber der kühne Held, der in seinem Leben noch keine Schlacht verloren hatte, verlor seinen Prozeß. Der Kaiser von Sahara telegraphierte an den König der Belgier: „Lieber Vetter und Bruder, wir haben Glück. Ich habe meinen Prozeß auch gewonnen. Jacques.“

Der neue Plutarch

„Mein Kleid,“ erklärte Gräfin Monti-gnoso, „war bei dem Besuche des Grafen nicht mehr ausgeschnitten, als es bei Hof-bällen üblich ist.“



„Nu äben!“ triumpfierte Justizrath Körner.



A. Weisgerber (München)

Russisches Dotiv-Bild